

Bludener Geschichtsblätter

Heft 75 (2005)



Herausgegeben vom
Geschichtsverein Region Bludenz

- | | |
|-----------------------|--|
| Alois Niederstätter | Die Burg Rüdberg (Kanton St. Gallen) als Sitz der Bludener Edlen von Rüdberg? |
| Manfred Tschaikner | Die zweitälteste Urkunde des Bludener Stadtarchivs aus dem Jahre 1334 |
| Karl Heinz Burmeister | Jakob und Hans Gottgab aus Nüziders – Verleger, Buchhändler und Buchbinder in Konstanz im 16. Jahrhundert |
| Manfred Tschaikner | Ein spöttisches Gedicht über die Gemeinden des Vorarlberger Oberlandes von Rankweil bis Gaschurn aus dem Jahr 1670 |
| Manfred Tschaikner | Terror im Dorf – Zum Kriminalprozess gegen Christian Hillebrant aus Lorüns (1728/29) |
| Manfred Tschaikner | Die Abschiedrede des Kapuzinertors an die Stadt Bludenz (1845) |

Inhalt

Alois Niederstätter Die Burg Rüdberg (Kanton St. Gallen) als Sitz der Bludener Edlen von Rüdberg?	3
Manfred Tschaikner „Verkaufe recht und redlich das Licht auf meiner Hofstatt ...“ Die zweitälteste Urkunde des Bludener Stadtarchivs aus dem Jahr 1334	20
Karl Heinz Burmeister Jakob und Hans Gottgab aus Nüziders – Verleger, Buchhändler und Buchbinder in Konstanz im 16. Jahrhundert	24
Manfred Tschaikner Feige Feldkircher, leichtgläubige Bludener, lüsterne Montafoner und „trogne“ Walser – Ein spöttisches Gedicht über die Gemeinden des Vor- arlberger Oberlandes von Rankweil bis Gaschurn aus dem Jahr 1670	43
Manfred Tschaikner Terror im Dorf – Zum Kriminalprozess gegen Christian Hillebrandt aus Lorüns (1728/29)	79
Manfred Tschaikner Die Abschiedsrede des Kapuzinertors an die Stadt Bludenz (1845)	106

Die Abschiedsrede des Kapuzinertors an die Stadt Bludenz (1845)

Am 30. April 1845 richtete der Bludenzer Stadtschreiber Joseph v. Ganahl ein Schreiben an das Innsbrucker Gubernium, in dem er die „Erweiterung der Poststraße bei der Einfahrt in die Stadt Bludenz durch die Abtragung des dortigen Kapuzinerthores“ beantragte. Dieses Ansuchen wurde von der Hohen Landesstelle mit EntschlieÙung vom 9. September genehmigt.

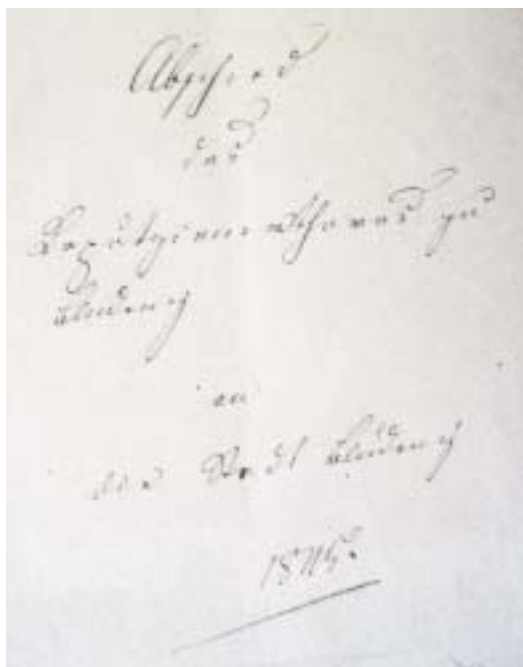
Nachdem auch die Aufbringung der Kosten geklärt war, die auf Grund der vorgesehenen StraÙenerweiterung in den „Zängerl’schen“ Garten hinein anfallen sollten, forderte das Landgericht Sonnenberg den Bludenzer Magistrat mit Schreiben vom 27. Februar 1846 auf, „das Kapuzinerthor nun mit thunlichem Beschleunigung abzubrechen“. Bei der bald darauf folgenden öffentlichen Versteigerung der anfallenden Arbeitsleistungen erhielt der Stadtschreiber Joseph v. Ganahl den Zuschlag. Im Anschluss daran wurde das Kapuzinertor, das mächtigste Befestigungswerk der Stadt, zwischen April und August 1846 abgetragen.¹ Mit seinem Schutt soll der Stadtgraben aufgefüllt worden sein.²

Die Schleifung des Kapuzinertors fiel in die erste Amtszeit des jungen Fabrikinhabers Christian Mutter (1812-1882) als Bludenzer Bürgermeister (1844-1846).³ Mit ihm begann – nach einer Ära von Stadt-oberhäuptern aus dem Stand der Gewerbetreibenden – eine Epoche (1844-1867), in der die beiden Fabrikanten Christian Mutter und Christian Gassner d. J. die Geschicke der Stadt maßgeblich leiteten.⁴ Dass am Beginn ihres Zeitalters der Abbruch des altertümlichen Stadtores stand, das den Verkehrsfluss und die wirtschaftliche Expansion behinderte, kann als bezeichnendes Symbol gelten: Überkommenes musste unabdinglich modernen Erfordernissen weichen.

Joseph v. Ganahl, der den Abbruch durchführte, war Inhaber der einzigen städtischen Apotheke. Diese stand unmittelbar neben dem Kapuzinertor. Ganahl hatte die Apotheke 1842 zusammen mit seiner

Ehefrau Sabina vom Schwiegervater Josef Anton Hülz (aus Hemigkofen bei Tettngang)⁵ übernommen. Seit 1836 war v. Ganahl zusammen mit seinen Schwägern Carl Hülz, Hofapothecker zu Salzburg, und Basil Wolf, Postmeister zu Bludenz, Hauptinhaber der neu gegründeten mechanischen Baumwoll-Spinnerei Alt-Klarenbrunn, als deren Geschäftsführer er auch wirkte.⁶ Darüber hinaus war v. Ganahl in vielfältiger Weise wirtschaftlich, vereinsmäßig und politisch tätig.⁷

Auf welchen Widerstand der Abbruch eines Tores als einschneidende Veränderung des Stadtbildes und des Stadtcharakters allgemein stieß, ist im Fall von Bludenz auf besondere Weise dokumentiert: Im Stadtarchiv liegt eine umfangreiche anonyme Schrift mit dem Titel „Abschied des Kapuzinerthores zu Bludenz an die Stadt Bludenz 1845“,⁸ deren Autor den Verantwortlichen des Magistrats fahrlässigen Umgang mit einem städtischen Hauptbauwerk vorwirft und sie eindringlich auf die zu erwartenden Folgen hinweist. Unter anderem



Titelblatt der Abschiedsrede des Kapuzinertors 1845

bezeichnet er den Abbruch des Tors als politisch kurzsichtig, denn für ihn galt es keineswegs als sicher, dass die Stadt nicht einmal wie früher Schutz brauchte. Die Entfernung des Bauwerkes stellte für ihn auch ein unsoziales Unterfangen dar, denn darin hatten seit jeher arme Nachtwächterfamilien ihre Unterkunft gefunden. Des Weiteren charakterisiert der Autor den Abbruchbescheid allgemein als Ausdruck des kapitalistischen Zeitgeists der Industrialisierung, dessen nachteilige Auswir-

kungen er ausführlich darlegte. Sein Gedankengang führt ihn dabei bis zur – bekanntermaßen nicht unberechtigten – Prophezeiung späterer Weltkriege.

Bei aller wirtschaftlichen Entwicklung – schreibt er – werde in Bludenz übersehen, dass man anderswo bereits die Ruinen alter Städte ausgrabe und allenthalben Altertümer zu bewahren trachte. In Bludenz jedoch entferne man gleichzeitig die Relikte der Vergangenheit.

Der Autor des Textes lehnte die Schleifung des Kapuzinertores grundsätzlich als pietätlos ab, denn er schätzte das symbolträchtige Gebäude wie einen alten Bürger. Dieser Personalisierung entsprechend verfasste er seine Darlegungen in der ersten Person, das Tor formulierte also seinen Abschied selbst. Dieser klingt endgültig, ohne Hoffnung auf Abwendung des bevorstehenden Schicksals. Vermutlich entstand der auf 1845 datierte Text im Herbst dieses Jahres, nachdem das Innsbrucker Gubernium den Abbruch bewilligt hatte.

Der Name des Autors ist im Dokument nicht angeführt. Aus den Findbehelfen des Bludenzener Stadtarchivs geht jedoch hervor, dass es sich um Basil Beiser handelte, von dem zwei weitere philosophische und staatspolitische Schriften sowie ein Rechtsgutachten erhalten geblieben sind.⁹ Hubert Weitensfelder bezeichnet Beiser in der „Geschichte der Stadt Bludenz“ als „von erheblicher Bedeutung für die Stadt“ und stellt ihn kurz vor.¹⁰ Aus seinen Darlegungen und den Forschungen des Lustenauer Genealogen Albin Beiser¹¹ ergibt sich folgende biografische Skizze des sozialphilosophischen Autors und vielseitigen Wirtschaftstreibenden:

Basil Beiser kam am 22. Oktober 1795 in Omisberg zur Welt. Das war jener Ortsteil von Lech, der zur Herrschaft Sonnenberg gehörte. Basils Vater war der 1749 in Kechbrunnen zu Oberlech geborene und 1826 in Schröcken/Schmitten verstorbene Johann Nikolaus Beiser, seine Mutter die 1761 in Schröcken/Unterälpele geborene Anna-Maria Strolz. Über den Großvater väterlicherseits – Christian Beiser (geb. 1723) – stammte die Familie aus Bürstegg zwischen Lech und Warth, der einst am höchsten gelegenen Siedlung Vorarlbergs.

1817 fand Basil Beiser eine Stelle als Schreiber am Bludenzener Landgericht. Bald darauf wurde er Stadtschreiber, 1821 schließlich auch als Bürger aufgenommen. Am 2. Juni 1828 heiratete Beiser in Blu-

denz die aus Brunnenfeld stammende Viktoria Bargehr (geb. am 24. August 1798). Sie gebar ihm 1829 einen ersten Sohn, der auf den Namen Franz Josef getauft wurde, aber nach wenigen Monaten verstarb. Dasselbe Schicksal ereilte auch das drittgeborene Kind Eduard Basil vier Jahre später. Der zweite Sohn, Josef Ignaz, kam 1830 zur Welt. Außer ihm überlebten noch zwei Töchter, die 1834 geborene Anna Maria (später verheiratet mit Lorenz Pümpel aus Feldkirch) und die 1839 geborene Maria Katharina Augusta (später mit August Schmied in Wien verehelicht).

In den vierziger Jahren war Beiser Pächter der Wegmautstationen in Bludenz und Klösterle. 1848 wurde er von den Gemeinden des Landgerichtes Sonnenberg als Abgeordneter in den Tiroler Landtag in Innsbruck gewählt.¹² Im Rahmen der damaligen revolutionären Bewegungen vertrat er – seinen philosophischen Darlegungen entsprechend – eine gemäßigte Haltung.¹³ Beiser war auch als Wirt tätig und unterhielt als solcher weitreichende Korrespondenzen bis nach Ungarn. Zunächst wirkte er als Badwirt („Bad Fohrenburg“), später als Kronenwirt in Brunnenfeld. Nach seiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Kommunal- und Stiftungsverwalter gestand ihm im Juni 1874 die Stadt eine jährliche Pension zu. Basil Beiser verschied jedoch am 12. Januar 1875 in Bludenz im Alter von nicht ganz achtzig Jahren. Seine Familie starb im Mannesstamm aus, nachdem der 1873 geschlossenen Ehe seines Sohns Josef Ignaz mit Franziska Pauline Huber aus Brunnenfeld allein drei Töchter entsprossen waren.

Im Gegensatz zum Kapuzinertor blieb den beiden anderen Bludener Stadttoren der Abbruch erspart. Das Untere Tor stand dem Hauptverkehrsstrom nicht im Weg; und am westlichen Ende der Altstadt, wo dieser seinen Weg in Richtung Feldkirch nahm, war schon um 1830 nach der Entfernung der Häuser, die auf dem heutigen Ignaz-Wolf-Platz standen, eine neue Ausfahrt geschaffen worden.¹⁴ Anderenfalls hätte zweifellos auch das Obere Tor – heute ein Wahrzeichen der Stadt Bludenz – dem Verkehr weichen müssen, der noch bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts durch das Zentrum führte.

Die Erinnerung an das einst bedeutende Kapuziner- oder Montafonertor wurde spätestens durch die 1906 von Eduard Fleisch und Al-

fons Leuprecht herausgegebene „Heimatkunde“ stark aufgefrischt. Die darin abgedruckte Rekonstruktion des Tores aus der Feder des Fachlehrers Johann Jehly (1863-1950) bildete die Vorlage für ein Gemälde, das 1928 Florus Scheel am östlichen Eingang zur Altstadt anbrachte.¹⁵ Um 1950 versah Hubert Fritz die Frontseite des städtischen Bauhofs in der Herrengasse mit einem großen Bild, das den Bau des „Montafoner- oder Kapuzinertors im 14. Jahrhundert“ darstellt.¹⁶ Die beiden Gemälde sind die letzten Erinnerungen an das symbolträchtige Bauwerk, dem Basil Beiser 1845 die Abschiedsrede verfasste.



Erinnerung an das Kapuzinertor am östlichen Ausgang der Bludener Altstadt: Gemälde von Florus Scheel (1928)

Anhang:

Titelblatt: Abschied des Kapuzinerthores zu Bludenz an die Stadt Bludenz 1845

Das Kapuzinerthor
an die Stadt Bludenz

So verschwindet den Eines nach dem Andern vom Schauplatze dieser Erde - so üben der Zahn der Zeit u. der herrschende Zeitgeist - an all u. jedem ihre Kräfte:

Mehr dan vier hundert Jahre sind verflossen, u. die Bedürfnisse der dortmahligen Zeit - der dortmahlige Zeitgeist haben mein Dasein begründet.

Eine doppelte Ringmauer - sieben Thürme u. drei Thore waren es, mit welchen 100 Häuser umfassen, eingefriedet wurden.

Eine doppelte Ringmauer, sieben Thürme u. 3 Thore waren es, welche 100 Häuser u. vielmehr deren Bewohnern vor feindlich=täglich oder nächtlichen Ueberfällen Sicherheit gewährten -

Eine doppelte Ringmauer - sieben Thürme u. 3 Thore, waren aber auch beinahe die einzigen Bauwerke welche 100 Häuser zur Stadt erhoben - Jedenfalls merkwürdige Zeugen eines hohen Alterthumes der Stadt - merkwürdige Zeugen frühern Gemeinsinnes - früheren Reichthumes früherer Kraftanstrengung - merkwürdige Bauwerke des kleinen Städtchen Bludenz, ja beinahe das einzige Merkwürdige was Bludenz merkwürdiges aufzuweisen hatte; u. doch haben wiewer gemeinschäftlich über vier hundert Jahre, den Stürmen der Elemente - den Stürmen der Zeit u. des Zeitgeistes frech die Stirne gebothen - hat kein Elementarereigniß - keine feindliche Macht unser Dasein überwinden beseitigen können, so ist es der herrschende Zeitgeist, welchem unser Dasein nicht mehr ehrwürdig genug erscheint - welcher weder unser hohes Alter - weder unser erster Beruf nicht würdiget - u. ohne daß wiewer an unserer Stadt jemahls eine Untreue begangen haben - über uns den Staab bricht - unser Dasein vernichtet - unsere Bestandtheile versenket mit Schutt überziehet - u. so selbst die Spuren vertilget welche als Angedenken der späten Nachwelt unsere einsmahlige Exestenz bemerkbar machen könnten.

Liebe Vaterstadt Bludenz

Ich möchte dich fragen:

Was habe ich an dir verbrochen, daß du über mich den Staab gebrochen - u. über mich das Todesurtheil gesprochen hast? War ich nicht durch mehr als vier hundert Jahre ein Bürger dieser Stadt - machte ich nicht als Haus Nr. 65 einen Theil unserer Stadt aus? Warum bin ich euch unerträglich geworden? Durch mehr als vier hundert Jahre habe ich den Eingang in die Stadt gezieret -

mehr als vier hundert Jahre die Stürme von Osten her beschwichtigt - mehr als durch vier hundert Jahre haben die Thore der Stadt in meinen Angeln geklirrt -

der Stadt gegen das Eindringen ungeladener Gäste Sicherheit gewähret -

durch mehr als vier hundert Jahre habe ich den Nachtwächter, dessen Beruf es war euere Stadt zu bewachen, in meinem Innern bewahret - ihm sicheres Obdach u. heimische Wohnung gewähret -

Durch mehr als vier hundert Jahre sage ich, habe ich meinen mir zugedachten Berufe gemäß von meiner kleinen Zinne aus, mit meinem kleinen metallnen Munde, daß Dahinscheiden von tausend u. tausenden der Mitbürger kund gegeben - die Bürger zur bruderlichen Theilnahme - u. zum Gebethe für die Seelenruhe der Verstorbenen aufgefordert - tausende u. tausende der Bürger haben ihre letzte Reise auf der Todtenbahre von Prozession begleitet, durch mich zurück gelegt - u. tausend u. tausendmal habe ich zu Musick u. Grabgesang aus meinen festen Hallen mein feierliches Echo mit ertönen lassen. Und nicht allein dieses -

tausend u. tausend Gutes habet ihr nur durch mich eingeführet - tausend u. tausend gute Bothschaften kontet ihr nur durch mich erhalten - u. denoch dieses alles befriedigt euch nicht - dieses alles reicht nicht hin, um nur meinen Platz behaupten zu dürfen - nein, dieses alles reicht nicht hin, mein Dasein zu rechtfertigen - sondern ich werde verstossen - vernichtet.

Während dem gegenwärtiges Jahr hundert beschäftigt ist - die Grundmauren längst von der Oberfläche der Erde verschwundener Städte auszugraben - werde ich verurtheilt zu verschwinden.

Während die Welt nach Alterthümern forscht - werde ich, eines der ehrwürdigsten Alterthümmer der Stadt Bludenz beseitiget.

Saget mir doch lieben Bürger von Bludenz, saget mir doch, warum habt ihr über mich den Stab gebrochen?

Saget mir doch warum habet ihr mich verurtheilet?

Euer Urtheil fällt mir schwer - u. doch ich habe keine Instanz an welche ich appellieren kann, ich werde mich fügen müssen, in das was ihr über mich verhänget, ich werde mich fügen müssen!

Aber ich werde mich im Bewusstsein meines guten Rechtes nicht gutwillig fügen -

jeden meiner Bestandtheile werdet ihr mir abzwängen müssen -

Ziegel für Ziegel - Balke für Balke - Klammer für Klammer - Thüre für Thüre - Fenster für Fenster - Gitter für Gitter- Brett für Brett - Stein für Stein - wird sich dem Urtheile widersetzen - u. selbst mein Staub wird bis an die Wolken des Himmels steigen, wird sich über meine Nachbargebäude vertheilen, trauernd umher fliegen, u. mein Schicksaal beklagen.

Habe ich jedoch durch Jahre hunderte fridlich unter euch bestanden, so wolle das Schicksaal ja nicht herbeiführen, daß ich in meiner Vernichtung Unglück über euch verhänge - Wenn ich meiner Vernichtung widerstehe - so ist dieses bloser Widerstand der Natur meiner Bestandtheile - hüttet euch aber ja sorgfältig, daß keiner welcher berufen wird, meine Eingeweide zu zerlegen, von der natürlichen Schwere eines meiner Bestandtheile zerdrückt u. ehe ich noch meine letzte Exestenz vollende unter meinem Schutte sein Leben aushauche.

Habe ich fridlich unter euch bestanden, so werde ich friedlich verbleiben so lange ich noch bestehe - so lange ich noch bestehe will ich meinem Berufe treu verbleiben -.

Bis auf meinen letzten Tag will ich noch die Wittwe, des letzten Nachwächters welcher mich bewohnte u. desen Kinder in mir verwahren - bis auf meinen letzten Tag soll mein mettallner Mund noch die wichtigsten Katastrophen einzelner Mittbürger an euch verkünden - bis auf meinen letzten Tag will ich dem kalten Ostwinde widerstehen - bis auf meinen letzten Tag dem Fremdling den Anfang der Stadt begränzen -

Habe ich fridlich unter euch bestanden - habe ich verherende Feuerbrünste - Schauer u. Umgemach mit all meinen Nachbarn fridlich ausgehalten, so will ich ja so viel an mir ist unerachtet des harten

Urtheiles welches der Zeitgeist über mich zu fällen vermochte, den Frieden nicht brechen - nein, ich scheide u. verschwinde, u. meine Bestandtheile werden eben so zur Erde bestattet, wie es die Bestandtheile derjenigen wurden, deren Hände mich zusammengetragen haben.

Ich scheide u. verschwinde - ich verliere nichts als mein Dasein - Jahre hunderte war ich unter euch -. Feuer - Schauer - Pestilenz - Kriegaaffären u. verschiedene Ereignisse haben während meiner Existenz mein liebes Bludenz betroffen - schwerer Kummer u. diebe[!] Armuth waren oft in meinem Innern zu Hause - ein gutes Geschike wurde mir nur selten zu Theil - Und nun so verschwinde ich - wenn ich auch nicht mehr gewürdiget werde - ein Mitgenosse glücklicherer Zeiten zu sein - so werde ich auch kein Mitgenosse künftiger drückender Erlebnisse mehr sein -

nicht mehr wird die verheerende Feuerflamme über meinem Haupte zusammenschlagen - nicht mehr wird sie in meinen Eingeweiden wühlen -

Nicht mehr wird verherender Schauer mein Dach u. meine Fenster zertrümmern, nicht mehr wird es mein Beruf sein - meine Klagetöne über das Dahinscheiden eines thätigen Familienvaters einer theuren Gattin, an euch zu richten - nicht mehr werden einheimische oder feindliche Krieger, sich in mir aufhalten, u. Trommelschlag oder Trompetengeschmetter zum Aufbruche zur Nothwehr Feindseligkeiten von mir aus ertönen. Nimmermehr wird ein dürftiger Nachtwächter sein Noth in mir verbergen -

Keine Thräne des Kummers u. schwerer Bedrängnisse, wird mehr auf meinen Boden fallen - u. kein Klagelied oder Trauergesang in meinen Hallen wider klingen.

Ich überlasse die Ergebnisse der Zeit nun meinen Mitgebäuden - u. den jedesmaligen Zeitgenossen -

Wie im Verlaufe einiger Jahr hunderten Glück u. Unklug[!] über Bludenz gekommen sind, so werden es auch die kommenden Jahre hunderte wieder bringen.

Mir wurde vom Glücke immer an wenigsten zu theil - häufiger u. häufig betheilte man mich mit schweren Lasten, u. ich habe sie getragen u. werde nun enthoben sie langer zu tragen.

Damit, daß ich beseitiget werde kan jedoch die trübe Aussicht auch

in spätern Zeiten wieder schwere Ereignisse erleben zu müssen, nicht verwischt werden.

Jetzt blühet zwar Bludenz - jetzt sind Handel u. Gewerbe in günstigstem Aufschwunge - jetzt zwar gestaltet sich Grosses u. verzehret das Kleine.

Jetzt in diesem Blüthenzustande schämet sich die Stadt meines alten Aussehens - jetzt ist ihr die Aussicht durch meine Bogenhöhle zu enge.

Auch die Blüthezeit hat ihr wichtiges - jetzt in dieser Blüthenzeit verschwindet der Mittelstand - neben nur wenig Grosse gestalltet sich erbärmlich kleines. Während der Zeit eines lange angehaltenen Friedens während Handel u. Gewerbe im günstigsten Schwunge gehen erarmet die Mittelklasse der Bürgerstand. Die Zahl der Armen u. die Armuth der Armen nehmen gewaltig zu. In Mitte dieser Blüthezeit gibts immer mehr u. mehr der Obdach u. Güterlosen - welche auch jetzt schon qua [!] gezwungen sind - ihre Leib u. Lebenskräfte in freiheits u. willenslosem=Zustande dahin zu opfern, um nur noch karge-dürftig leben zu können.

Aus so gemischter Blüthe gedeihet wohl schwerlich eine schöne dauerhafte Frucht.

Die Gegenwart ist u. bleibt zwar immer unsere Gebietherin.

Die Gegenwart gebiethet zwar ein mächtiges industrielles Streben. Aber durch dieses industrielle Streben, drängt ein Unternehmer den anderen - eine Provinz die andere - ein Staat den anderen - dieses industrielle Streben ändert beständig den Status quo gestalltet Umschwünge der Verhältnisse - erzeugt Rivalität - u. ist sogar geeignet seinerzeit den Frieden der Völker u. Nationen zu zerstören - verheerende Kriege - Seuchen u. Theurung u. Noth über ganze Länder herzuführen.

Und auch in solchen Zeiten kann das Grosse ohne Nahrung nicht fortbestehen -

Wen daher das Grosse was sich jetzt bildet, den Mittelstand ganz verdrängt u. die Lebenskräfte des Kleinen schon während der Blüthezeit ganz an sich gezogen hat - so ists doch nicht anderster möglich, als daß es zu einer Zeit wo es von Aussenher keine Zuflüsse mehr genießt - auf einem Grunde den es schon ganz ausgesogen hat, auch selbst verderben u. zu Grunde gehen muß.

Liebes Bludenz möchtest du wohl den Zustand deiner Blüten genauer betrachten. In hoffnungsvollen Blüten sitzt der Seegen der Zukunft -. Möchte wohl die gegenwärtig günstige Zeit ihre segenvolle Nahrung so vertheilen, daß das Kleine mittelmässige u. Grösse - naturgemässe Ausbildung naturgemässe Kräfte erlangen - Möchte wohl die sich weit ausdehnende Wurzel des sich groß gestaltenden, das schwächlichere Gewurzel des Kleinen u. Mittelmässigen neben sich Nahrung an sich ziehen lassen, möchten wohl alle Klassen an den Segnungen glücklicher Zeiten theil nehmen können - um kräftig genug zu werden - die Zeit einer momentanen Trübkne eines frostigen Gewerbsstillstandes oder eines mit der Zeit einher ziehenden Ungewitters mit aushalten zu können.

Sehe zurück in die Vergangenheit - in dieser liegt das Bild der Zukunft. Sehe zurück wie oft schon anscheinlich kleinlichte Ursachen unendliche Folgen zu Tage beförderten - Sehe zurück wie oft schon unter dem Umschwunge der Zeitverhältnisse /: der Welt trotzend :/ Völker u. Nationen erlegen zu Grunde gegangen sind.

Sehe also zurück -, was einmal geschehen ist, geschieht zwar nicht wieder - aber ähnliches u. ähnliches folget früher oder später dem Verübergangenen immer wieder.

Was einmahl Bedürfniß war, kan es nur so leicht u. ehender als man es vermuthet wieder werden.

Ich bin als ein Bedürfniß frühern Zeitgeistes früherer Zeitverhältnisse geschaffen worden; ich habe seither immer nur genützet nie geschadet - ich wäre auch gewärtig noch ein hohes Bedürfniß einer derzeit in mir wohnenden armen Familie - u. dennoch der gegenwärtige Zeitgeist - findet mich unerträglich lästig - Aber höre liebes Bludenz - wer da verschmäheth was ihm lange Zeit genützet, handelt undankbar, u. wer unnothwendiger weise beseitiget, was ihm nützet, unklug.

Was einmahl Bedürfniß war kan es wieder werden.

Möge nun die weise Vorsehung verhütten das sich ähnliche Dinge nicht ereingnen[!] - möge sie auch bewahren, daß ähnliche Jamer tage, wie jene deren Zeitgenosse ich war zu euch nicht wieder kehren - Ich wünsche dieses dir liebes Bludenz - euch lieben Bewohner - den für mich habe ich nichts mehr zu wünschen - ich trette ab u. komme nicht wieder.

ad Deu

Zu euch aber deren Beruf es ist der Gemeinde zu dienen, wende ich meine letzten Blicke, meine letzten Worte:

Sehet auch ich habe der Gemeinde gedient, ich war ein Eigenthum der Gemeinde, ich habe treu u. redlich gedient - u. nun welches ist mein Schicksal - die Gemeinde hat den Staab über mich gebrochen, ich werde verstossen.

Ich werde verstossen u. niemand denket wohl daran - für meine Existenz das Wort zu führen - niemand denket daran diejenigen /: die armen :/ zu entschädigen denen ich entzogen werde.

Ihr die ihr der Gemeinde dienet - nehmet ein warnendes Beispiel an meinem Schicksale - mein Schicksal ist ein so zimlich richtiger Spiegel, in welchem gutmüthige uneigennützigte Gemeindediener ihr der-einstiges Schicksal sehen können - wen sie nicht darauf bedacht sind, sich der Gemeinde zu entziehen - bevor der Undank der Gemeinde sie ausstößt -.

Anmerkungen

¹ Vorarlberger Landesarchiv, Stadtarchiv Bludenz 301/6.

² Fleisch, Eduard; Leuprecht, Alfons: Die Heimatkunde an der Volks- und Bürgerschule in Bludenz. Ein Lehrplanentwurf. Bludenz 1906, S. 51; laut Fleisch/Leuprecht erfolgte der Abriss im Mai dieses Jahres.

³ Seine zweite Amtsperiode währte von 1850 bis 1861: Getzner, Manfred A.: Getzner, Mutter, Gassner. Die Gründer der Firma Getzner, Mutter & Cie und ihre Nachfolger. Feldkirch o. J., S. 117.

⁴ Weitensfelder, Hubert: Der Tunnel und die Arbeit. Bludenz im Zeitraum von 1814 bis 1914. In: Geschichte der Stadt Bludenz. Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Manfred Tschaikner. Sigmaringen 1996, S. 423-516, hier S. 463.

⁵ Ebenda, S. 465.

⁶ Getzner, Manfred A.: Getzner, Mutter & Cie, Bludenz, und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland. Bd. 2, Tl. A. Feldkirch o. J., S. 55-66.

⁷ Ebenda, Bd. 2, Tl. C, S. 175; Weitensfelder (wie Anm. 4), S. 448 u. 463-466.

⁸ Vorarlberger Landesarchiv, Stadtarchiv Bludenz 34/18.

⁹ Vorarlberger Landesarchiv, Stadtarchiv Bludenz 40/23+24 u. 40/63. Vgl. dazu auch Tschaikner, Manfred: Basil Beiser – der Bludenzener Philosoph. In: Alemannia studens Bd. 12 (2005), im Druck.

¹⁰ Weitensfelder (wie Anm. 4), S. 464.

¹¹ Ihm sei an dieser Stelle für die Überlassung seiner Unterlagen herzlich gedankt.

¹² Geist, Paula: Geschichte Vorarlbergs im Jahre 1848/49. Ein Beitrag zur politischen Entwicklung des Landes im 19. Jahrhundert. Bern-Bregenz-Stuttgart 1922 (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins 2), S. 127-128.

¹³ Vgl. dazu Scheffknecht, Wolfgang: Lustenau im Revolutionsjahr 1848/49. Ereignisse – Per-

sönlichkeiten – Voraussetzungen. In: „... haßt als warmer Republikaner die Fürsten“ – Beiträge zur Revolution 1848/49 in Vorarlberg. Hg. v. Alois Niederstätter u. Wolfgang Scheffknecht. Regensburg 1998 (= Alemannia studens Sonderband 4), S. 167-228, hier S. 185.

¹⁴ Bußjäger, Peter; Concin, Josef; Gerstgrasser, Karl: Alois Negrelli und seine Spuren in Vorarlberg (1822-1832). Eine regionalhistorische und verwaltungsgeschichtliche Untersuchung. Bludenz 1997 (= Bludener Geschichtsblätter 33+34), S. 148-151.

¹⁵ Neyer, Bruno: Bludenz. Das Alpenstädtlein im Walgau. Bludenz 1996, S. 64-65.

¹⁶ Die Kunstdenkmäler Österreichs. Vorarlberg. Bearb. v. Gert Ammann u. a. Wien 1983 (= Dehio Handbuch), S. 41.